Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 6

Artikel: Genealogien der Ordnung
Autor: Moser, Geneva
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-868088

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Genealogien der Ordnung

Geneva Moser

Was Geschlecht ist, scheint klar. Aber auf den zweiten Blick stellen sich viele Fragen: Was definiert Geschlecht? Lässt sich von der Biologie auf soziale Rollen schliessen? Und wie hat sich das Verständnis von Geschlecht im Lauf der Zeit verändert? Eine geschlechtertheoretische Versuchsanordnung.

Geschlechterbrillen I

*Geschlecht durch die Brille des Kulturhistorikers Thomas Laqueur (*1945):* Die Anatomie ordnete Körper bis ins 17. Jahrhundert entsprechend ihres Aussmasses an metaphysischer Perfektion und ihrer «vitalen Hitze» entlang einer Achse an. Was heute als männlicher Körper bezeichnet würde, galt als «menschlicher Körper», als Standard. Dieses «Ein-Geschlecht-Modell» verstand Frauen als nach innen gekehrte und weniger vollkommenere Männer. Genitalien, die wir heute «weiblich» nennen würden, galten als «nach-innen-gestülpt».

*Geschlecht durch die Brille des Philosophen Aristoteles (*384 v. Ch.) durch die Brille von Thomas Laqueur:* Dieses Ein-Geschlecht-Modell war zunächst wirkmächtig im Zusammenhang mit einer göttlich-kosmologischen Ordnung, wie sie der Philosoph Aristoteles beschrieb: «Nun, gerade so wie die Menschheit das vollkommenste unter allen Tieren ist, so ist innerhalb der Menschheit der Mann vollkommener als die Frau und der Grund für seine Vollkommenheit liegt an seinem Mehr an Hitze, denn Hitze ist der Natur wichtigstes Werkzeug.»[1] Diese göttlich-kosmologische Ordnung definierte und festigte in der Antike die Geschlechterordnung als Ein-Geschlecht-Ordnung. Grundlage dafür ist das 1. Buch Mose 1,27: Hier würden klare biologische Unterschiede, Zweigeschlechtlichkeit und die heterosexuelle Ehe durch die göttliche Schöpfung begründet.

Geschlechterbrillen II

*Geschlecht durch die Brille von Thomas Laqueur (*1945):* Im 18. Jahrhundert wich das Ein-Geschlecht-Modell zunehmend einem Zwei-Geschlechter-Modell. Mit dem Aufstieg des Bürgertums war eine geschlechtsspezifische Arbeits und Rollenverteilung verbunden, die auch eine vergeschlechtlichte Zuordnung des Raumes mit sich brachte: Produktive, öffentliche Männerarbeit und reproduktive, private Frauenarbeit. Diese Geschlechterdifferenz wurde im Hinblick auf den Körper betont: Weibliche Organe wurden jetzt benannt und kategorisiert. Die Anatomie stellte eine eindeutige Differenz zwischen männlich und weiblich, Mann und Frau fest. Diese biologische Differenz, die wir heute als Tatsache verstehen und wahrnehmen, ist ein relativ junges gesellschaftlich-kulturelles Phänomen. Und sie ist in ihrer Entwicklung nicht loszulösen von der Etablierung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Das Zwei-Geschlechter-Modell gewinnt seinen Geltungsanspruch durch den Aufstieg der Naturwissenschaften und durch seinen machtpolitischen Nutzen.

*Geschlecht durch die Brille der Philosophin Simone de Beauvoir (*1908) durch die Brille der Geschlechterforscherin Andrea Maihofer (*1953):* Erst in Folge der Emanzipation des Bürgertums und der Erklärung der allgemeinen Menschen- und Bürgerrechte wurde mit der biologischen Differenz der Ausschluss der Frauen aus dem öffentlichen Leben begründet.

Durch ihre fundamentale Verschiedenheit zu den Männern konnte sie aus der geforderten Gleichheit aller Menschen ausgenommen werden. Ab dieser Entwicklung bestimmt eine binäre und hierarchische Logik das moderne westliche Denken, so de Beauvoir. Frau-Sein ist gleichbedeutend mit Körper-Sein, Geschlecht-Sein, Sexus-Sein. Der Mann ist der Massstab, das Positive, das Subjekt, das Absolute. Die (westliche, bürgerliche, weisse, heterosexuelle) Frau ist «das andere Geschlecht». Die inhaltliche Bestimmung von Weiblichkeit ist die Zuschreibung auf die Position eines passiven Objekts. Geschlecht ist damit das Ergebnis gesellschaftlicher Sozialisations- und Konstruktionsprozesse, nicht Ausdruck einer Essenz. Diese Einsicht bricht mit der Annahme, Geschlecht sei eine natürliche Eigenschaft von Körpern, auf deren Grundlage sich die natürliche Ordnung der Geschlechter bildet.

Geschlechterbrillen III

*Geschlecht durch die Brille der Philosophin Judith Butler (*1956) durch die Brille von Aristoteles:* Simone de Beauvoirs Unterscheidung zwischen Natur und Kultur, Geschlechtskörper und sozialem Geschlecht, sex und gender, erfährt mit dem Buch *Gender Trouble* von Judith Butler eine prominente Erweiterung. Butlers zentrale These besagt, dass auch der Körper nicht unabhängig von seiner kulturellen Form existiert. Hier ist sie sich wiederum mit Aristoteles einig: Materie tritt nie ohne ihr Schema auf. Sie ist keineswegs natürlicher Grund aller Dinge, sondern wirkt vielmehr als Instrument der Unterwerfung unter eine soziale Ordnung. Geschlecht ist eine normative, kulturelle Setzung, die insbesondere durch das Machtinstrument der Sprache wirksam wird. Männlichkeit und Weiblichkeit werden begrifflich zugeschrieben. Mit jeder geschlechtlichen Bezeichnung und Ausdrucksweise wird der gesamte Diskurs unserer Gesellschaft zu Männlichkeit und Weiblichkeit aktiviert, also die Gesamtheit aller Zuschreibungen, das gesamte kulturelle Denksystem zu Geschlecht und auch alle Grenzen und Vorannahmen dieses Denkgebildes. Die biologische Bestimmung des Körpergeschlechts, samt der binären Geschlechterkonzeption, folgt kulturellen Kategorien und ihren Regeln.

*Geschlecht durch die Brille von Andrea Maihofer (*1953) durch die Brille von Judith Butler:* Die Dichotomie zwischen Natur-Kultur, Körper-Geist bestimmt praktisch alle Definitionsversuche von Geschlecht, da sie für das westlich-moderne Denken so grundlegend ist. So lässt sich mit Andrea Maihofer beobachten: Bestimmungen von Geschlecht neigen dazu, den Begriff des Geschlechts in die eine oder andere Richtung zu verengen und bleiben ebenfalls in den diskursiven Vorannahmen verhaftet.

Ordnung ist das halbe Leben …

So weit, so gut. Die Erzählung zu Geschlecht lässt sich so oder anders rekonstruieren. Wir könnten sie auch ganz anders erzählen, an anderen Stellen suchen, andere Menschen befragen. Trotz dieser Historizität und dieser Partikularität wird die Art und Weise, wie das Verhältnis zwischen Geschlechtern organisiert wurde und wird, oft immer als in der Natur begründet angesehen. Die göttliche Ordnung ist übergegangen in eine Naturordnung, wobei sie nicht selten zusammen angerufen werden: Die (gottgegebene) Gebärfähigkeit des als weiblich verstandenen Körpers ist Grund und Ursache für eine bestimmte soziale Rolle. Diese Naturordnung ist inkorporiert und erscheint als Resultat einer fortwährenden «Verewigungsarbeit», wie es der Soziologe Pierre Bourdieu formuliert, natürlich und selbstverständlich. Er nennt diese mächtige Ordnung eine männliche Ordnung: «Die Macht der männlichen Ordnung zeigt sich an dem Umstand, dass sie der Rechtfertigung nicht bedarf: Die androzentrische Sicht zwingt sich als neutral auf und muss sich nicht in legitimatorischen Diskursen artikulieren.»[2] Die Verewigungsarbeit geschieht in kleinen Schritten, ist Alltag: Geschlechtergetrennter Raum nach heterosexueller Logik (Umziehkabinen), bestimmte Rollenerwartungen (eine Frau gilt schnell als arrogant, wenn sie selbstbewusst auftritt), eine entsprechende Abbildung in allen kulturellen Produkten (sexistische Werbung) und in der Sprache – sie alle wirken als permanente Anrufung, auf eine bestimmte Weise Geschlecht zu sein und als Platzverweis bei allfälligen Abweichungen.

… wir leben in der anderen Hälfte

Wenn wir in der Geschichte suchen, finden sich zahlreiche Orte, an denen die Geschlechterordnung durcheinandergeriet oder Menschen es schafften, sich widerständig in der «anderen Hälfte» einzurichten – auch unter lebendbedrohenden Umständen. Die Verlierer_innen der Ordnung, die Spassverderber_innen schafften kreative, widerständige Subkulturen und

Frau-Sein ist gleichbedeutend mit Körper-Sein, Geschlecht-Sein, Sexus-Sein.

Communities mit autonomen Strukturen. Und nicht zuletzt entfalteten diese als soziale Bewegungen in Form der ersten und zweiten Frauenbewegung auch eine gesellschaftsverändernde Kraft. Ihre Errungenschaften scheinen heute selbstverständlich, waren aber ein radikaler Bruch mit der vermeintlich natürlichen Ordnung. Ein Bruch, der in Form von Bürger_innenrechten Eingang in die Justiz und die Politik fand: Frauen zeigten sich nicht mehr nur in autonomen Räumen des Politisierens fähig, sondern sind heute stimm- und wahlberechtigt. Was einst als natürlicherweise unmöglich galt, ist heute Normalität.

Kritik der Ordnung

Daran schliesst auch die Frage an, wie Kritik an der Geschlechterordnung formuliert und praktiziert werden kann. Eine kritische Position zu bestehenden Verhältnissen ist damit konfrontiert, dass wir alle affektiv in hegemoniale Machtverhältnisse verstrickt sind: Sie geben Sicherheit, Anerkennung, Klarheit. Wir hängen emotional an den Menschen, die Macht in dieser Ordnung ausagieren. Und wir hängen an der eigenen Ich-Konstruktion. Hinzu kommt, dass es keinen Ort ausserhalb der Macht gibt: Von keiner Denkposition aus liesse sich neutral und ungeprägt über die Geschlechterordnung nachdenken. Dieser Text, so kritisch und analytisch er auch zu sein versucht, ist immer auch an der Produktion und am Erhalt der bestehenden Ordnung beteiligt.

Handlungsspielraum liegt in Schritten der Entunterwerfung, des Aussetzens des bestehenden Handlungsablaufes und in Entwürfen der Transformation. Wenn wir heute Schlagzeilen zu Geschlecht in den Medien lesen oder Fernsehsendungen dazu sehen, dann ist darin etwas von einer Krise der Ordnung spürbar. Das Erstarken der feministischen Bewegung, beispielsweise im Women's March, dem Hashtag #MeToo oder dem Frauenstreik, macht Kritik an der Geschlechterordnung sichtbar. Immer offenkundiger wird: Die Ordnung greift nicht mehr selbstverständlich, sondern muss (teilweise erbittert) verteidigt werden. Die Grenzen und Vorannahmen der Ordnung werden durch die feministische Kritik sichtbar. Ihre Ewigkeit und Allgemeingültigkeit ist in Frage gestellt.

○ Geneva Moser, *1988, ist Geschlechterforscherin und Philosophin. Sie schreibt und lehrt zu queer_feministischen Themen. Sie ist Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.

genevamoser.com

1 Aristoteles UP 2.630

2 Pierre Bourdieu: *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt am Main 2005.

Sag es mit
FRAUEN
sind bessere
MÄNNER!

DIE FRAUEN STREIK